

# Tabak-Arbeiter

Nr. 87 / Bremen, den 11. Sept. 1928

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.  
 — Monatlicher Bezugspreis 40 Goldmark ohne Frangolohn. — Anzeigenpreis  
 50 Goldpfennig für die viergespaltene Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme und  
 der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Dahms.  
 — Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Karl Reichmann. — Druck: Bremer  
 Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalzfeldt & Co. — Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion u. Expedition: Bremen, An der Weide 201, Telefon: Am  
 Roland 6046. — Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn. — Postfach-  
 konto 5349 beim Postamt Hamburg. — Bankkonto: Bankabteilung der Groß-  
 kaufmannschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg und Bank der Arbeiter,  
 Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin. — Verbandsvorsitzender: Karl Reichmann.  
 — Verbandsauschuß: L. Schöne, Hamburg, Befendberhof 57, Zimmer 45-46.

## Internationale gewerkschaftliche Werbewoche

vom 18. bis zum 19. September

Nun tretet an, ihr tatgewohnten Streiter,  
 Und weihet die eine Woche dem Verband!  
 Seid dem Verband beredte Wegbereiter,  
 Mehrt seine Kämpferschar im ganzen Land!  
 Geht in die Heime, geht in die Betriebe,  
 Geht überall, wo der Enterbte schafft,  
 und kündet ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!  
 Verband ist Opferinn und Liebe!  
 Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!  
 Verband ist Einigkeit im Ziel!  
 Verband ist Trumpf im Kräftenspiel!  
 Verband ist Hilfe in der Not!  
 Verband ist Lohn! Verband ist Brot!  
 Verband ist freies Menschentum —  
 der Arbeit Evangelium!

Dem Trutz der Habsucht wollen wir beweisen,  
 Dass er uns nie und nimmer niederzwingt,  
 Dass es ihm nie gelingt, uns einzukreisen,  
 Wenn auch die Not uns an die Kehle springt.  
 Wir heben aus den dunklen Elendsgrotten  
 Den letzten Daria ins blanke Licht  
 und künden ihm:

Wer will, dass seine Kette bricht,  
 Muss seinen Knechtinn erst entgotten —  
 Muss im Gefecht für Brot und Recht  
 Nicht hinten, sondern vorne sein —  
 Muss ungeduckt im Zorne sein,  
 Stürzt ihn sein Feind, das Kapital,  
 In stumpfe Not, in dumpfe Qual,  
 Denn einig wie das Kapital  
 Muss auch die Arbeit sein!

Drum läume nicht für den Verband zu werben,  
 Sei Pionier in diesem Weltgefecht,  
 Dann wirst auch du den grössten Schatz vererben  
 Dem kommenden, dem liegenden Geschlecht!  
 Geh in die Heime, geh in die Betriebe,  
 Geh überall, wo der Verzagte schafft,  
 und künde ihm:

Verband ist Macht! Verband ist Kraft!  
 Verband ist Opferinn und Liebe!  
 Verband ist Schutz! Verband ist Trutz!  
 Verband ist Einigkeit im Ziel!  
 Verband ist Trumpf im Kräftenspiel!  
 Verband ist Hilfe in der Not!  
 Verband ist Lohn! Verband ist Brot!  
 Verband ist freies Menschentum —  
 der Arbeit Evangelium!

Victor Kalinowski



## An die unorganisierten Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie

Kolleginnen und Kollegen!

Diesen „Tabak-Arbeiter“ übermitteln wir euch mit dem Er-  
 suchen, seinen Inhalt aufmerksam durchzulesen, und aus der  
 gewonnenen Erkenntnis die richtigen Schlussfolgerungen zu  
 ziehen.

Manche von euch waren überhaupt noch nicht organisiert,  
 andere haben dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband wieder  
 den Rücken gekehrt. Wir sind euch deswegen nicht gram, weil  
 uns sehr wohl bekannt ist, daß nur vermeintliche Sparsamkeit  
 und mangelnde Kenntnis der Aufgaben und Leistungen des  
 Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes euch veranlaßt haben,  
 seinen Bestrebungen gleichgültig, wenn nicht gar feindlich gegen-  
 überzustehen. Aber gesagt werden muß, daß ihr so den Auf-  
 stieg aller Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie un-  
 bewußt erschwert, und damit euch selber geschädigt habt.

Soll das so weitergehen? Wollt ihr fernerhin abseits stehen,  
 wenn eure organisierten Kolleginnen und Kollegen für bessere  
 Existenzmöglichkeiten kämpfen, Angriffe abwehren und Hin-  
 dernisse beseitigen, damit die Tabakarbeiterschaft auf dem als  
 richtig erkannten Weg Schritt für Schritt vorwärts schreiten  
 kann? Wollt ihr auch in Zukunft ernten, wenn die Verbands-  
 mitglieder gesät haben? Solche und ähnliche Fragen könnten  
 wir noch eine ganze Reihe an euch richten, ohne damit dem  
 Ziele näher zu kommen. Aus diesem Grunde wird es schon rich-  
 tiger sein, wir fragen uns einmal:

Was bezweckt der Deutsche Tabakarbeiter-Verband?

Die Antwort auf diese Frage finden wir gleich am Anfang  
 des Statuts, wo gesagt wird, daß der Zweck des Deutschen Ta-  
 bakarbeiter-Verbandes die Hebung der materiellen (stofflichen)  
 und intellektuellen (geistigen) Lage seiner Mitglieder ist. „Ein  
 sehr guter Zweck“, werden viele von euch sagen, „schon wert,  
 die Mitgliedschaft im Deutschen Tabakarbeiter-Verband zu er-  
 werben. Aber diese grundsätzliche Erklärung allein genügt uns  
 nicht, wir möchten außerdem gerne wissen, mit welchen Mitteln  
 der Verband die Lage seiner Mitglieder heben will.“ Nun gut,  
 auch hierüber gibt der § 1 des Statuts die nötige Aufklärung.  
 Es heißt da: Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

1. Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Wer von euch möchte behaupten, daß der Deutsche Tabak-  
 arbeiter-Verband bisher auf diesem Gebiete nicht alles getan  
 hätte, was in seinen Kräften stand und was nach Lage der Ver-  
 hältnisse möglich war. Vergleiche doch nur einmal die heutigen  
 Lohn- und Arbeitsbedingungen mit denen der Vorkriegszeit.  
 Am Ende des Jahres 1913 bestanden in 931 Betrieben, die 6175  
 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigten, 269 Tarifverträge.  
 Davon waren in der

Zigarrenbranche	253 Verträge für	883 Betriebe mit	4808 Arbeitern
Zigarettenbranche	9 Verträge für	26 Betriebe mit	646 Arbeitern
Rautabakbranche	3 Verträge für	6 Betriebe mit	506 Arbeitern
Rauchtabakbranche	3 Verträge für	3 Betriebe mit	55 Arbeitern
Rohtabakbranche	1 Vertrag für	13 Betriebe mit	160 Arbeitern

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der übrigen rund  
 200 000 Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie waren  
 nicht tariflich geregelt und wurden, wo nicht der Verband ein  
 gewichtiges Wort mitsprach, von den Unternehmern in der ein-  
 seitigsten Weise festgelegt. Gelang es hier und da doch einm-  
 den Fabrikanten etwas abzutrotzen, dann wurde in recht vielen  
 Fällen nach kurzer Zeit der Betrieb verlegt und die Tabak-  
 arbeitererschaft hatte das Nachsehen. Heute dagegen sind die Lohn-  
 und Arbeitsbedingungen fast aller in der Tabakindustrie tätigen

Arbeiterinnen und Arbeiter tariflich erfasst. In der Zigarren-, Zigaretten-, Rauchtabak- und Schnupftabakindustrie gibt es Reichstatarifverträge, während in der Rahtabakindustrie und in der Rohstabakbranche Bezirks- und Ortstarife maßgebend sind. Alle unter diese Tarife fallenden Arbeiterinnen und Arbeiter haben einen Anspruch auf Ferien; ihre Arbeitszeit ist fest umgrenzt, der Achtstundentag grundsätzlich anerkannt; ihre Löhne werden zwischen den Arbeiter- und Unternehmerorganisationen vereinbart, und wenn sich irgendwo Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung tariflicher Bestimmungen ergeben, dann treffen gleichberechtigt zusammengesetzte Schlichtungsausschüsse die Entscheidung.

Ist das gegenüber den Verhältnissen in der Vorkriegszeit nicht ein gewaltiger Fortschritt und könnte nicht noch mehr erreicht sein, wenn auch ihr Hand mit ans Werk gelegt hättet und Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes gewesen wäret? Denn darüber täuscht ihr euch doch wohl nicht: was bisher erreicht wurde, ist in der Hauptsache durch die Tätigkeit des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes erreicht worden; ohne ihn wäre es mit der Tabakarbeiterschaft gar trübe bestellt. Freiwillig verbessern die Fabrikanten die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht, im Gegenteil: wo sie sich stark genug dazu fühlen, versuchen sie noch Löhne, Ferien und sonstige Errungenschaften abzubauen. Hierfür noch im einzelnen mit Beweisen zu dienen, ist wohl nicht erforderlich, alle von euch werden auf diesem Gebiete schon genügend Erfahrungen gesammelt haben. Verlaßt euch deshalb nicht auf das gute Herz und das soziale Verständnis der Unternehmer, sondern vertraut nur der Kraft, die in dem organisatorischen Zusammenschluß aller Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie liegt.

Nehmt euch ein Beispiel an den Fabrikanten, die den Wert und den Nutzen der Organisation weit besser erkannt haben als ihr. So kann sich der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller rühmen, mehr als 80 Prozent der gesamten Zigarrenfabrikation in sich vereinigt zu haben. Bei den anderen Unternehmergruppen in der Tabakindustrie ist das Organisationsverhältnis noch günstiger. Und die Tabakarbeiter? Von den 153 033 Bollarbeitern, die es nach den Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft im Jahre 1924 gab, waren rund 90 000 gewerkschaftlich organisiert; wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die Zahl der Arbeiter in Wirklichkeit größer ist, als sich aus den Berichten der Tabak-Berufsgenossenschaft ergibt. Ist euch nun verständlich, warum manche Lohn- und manche Tarifbewegung ohne den gewünschten Erfolg abgeschlossen werden mußte? Habt ihr nun eine Erklärung dafür, warum dieses und jenes noch nicht in Angriff genommen oder erreicht werden konnte? Ihr seid die Schuldigen! Durch eure Organisationslosigkeit habt ihr die Position der Unternehmer gestärkt und die eurer Kolleginnen und Kollegen geschwächt. Sicher unbekannt und ungewollt. Aber jetzt müßt ihr aus der gewonnenen Erkenntnis die richtigen Folgerungen ziehen und Mitglied des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes werden, denn von seiner Stärke hängt euer Wohlergehen ab.

Es würde zu weit führen, wollten wir mit der gleichen Ausführlichkeit auch die anderen Mittel erläutern, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband zur Hebung der Lage seiner Mitglieder in Anwendung bringt. Es muß genügen, wenn wir sie der Reihe nach anführen. Hier sind sie:

2. Arbeitsvermittlung;
3. Lieferung des Verbandsorgans „Tabak-Arbeiter“;
4. Gewährung von Rechtsschutz in Streitigkeiten, welche aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis und der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erwachsen;
5. Gewährung von Unterstützung an streikende, ausgesperrte und gemahregelte Mitglieder;
6. Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an arbeitslose und erwerbsunfähige (kranke) Mitglieder;
7. Gewährung von Sterbeunterstützung beim Ableben eines Mitgliedes an die Hinterbliebenen und
8. Einführung des Räteystems in den Betrieben mit Sicherung des Mitbestimmungsrechtes in Wirtschaftsfragen.

Dazu noch einige Mitteilungen über die Unterstützungsbeträge, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband in den letzten zehn Jahren vor dem Kriege zur Auszahlung gebracht hat. In den Jahren 1904 bis 1913 wurden ausgegeben an

Rechtsschutz . . . . .	17 963,91 M
streikende, ausgesperrte u. gemahreg. Mitgl. . . . .	2 769 645,48 M
arbeitslose und kranke Mitglieder . . . . .	2 775 595,73 M
Sterbeunterstützung . . . . .	87 300,95 M

Mit diesen Unterstützungen konnte manche Not gelindert und manche Träne getrocknet werden. Arbeiterinnen und Ar-

beiter wie ihr, die solidarisch dachten und handelten, sind es gewesen, die diese gewaltigen Summen durch ihre Beiträge zusammengebracht haben. Einmal, um selbst vor der größten Not geschützt zu sein, dann aber auch, um bedrängten Kolleginnen und Kollegen beizustehen. Der erhabene Grundsatz: **Alle für einen und einer für alle!** findet im Deutschen Tabakarbeiter-Verband in der idealsten Form seine Verwirklichung. Vereinzelt steht ihr in schwierigen Lagen schutz- und ratlos da und seid der Willkür der Unternehmer und Behörden ausgeliefert. Vereint jedoch seid ihr eine Macht, die den Gang der Dinge in der Tabakindustrie maßgebend beeinflussen kann. Deshalb organisiert euch und werdet Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes!

## Um die Sonderunterstützung an verdienstgeschädigte Tabakarbeiter

Seit mehr als Jahresfrist sind wir gezwungen, uns fast in jeder Nummer des „Tabak-Arbeiter“ mit der Sonderunterstützung an verdienstgeschädigte Tabakarbeiter zu beschäftigen. Bald sind es Verschleppungsmanöver, dann wieder Auslegungskunststücke höchster und niedrigster Behörden, die zu Beanstandungen Anlaß geben. Oft gewinnt man den Eindruck, daß einzelne Ämter gar nichts anderes zu tun hätten, als immer nur herauszutiteln, wie man den Tabakarbeitern die ihnen vom Reichstag bewilligte Sonderunterstützung streitig machen könne. Besonders findige Köpfe auf diesem Gebiete gibt es im Reichsarbeitsministerium bzw. in der Reichsarbeitsverwaltung. Einer vor ihnen hat jetzt herausgefunden, daß bei der Prüfung des ursächlichen Zusammenhanges zwischen der Verdienstschädigung u. d. den Folgen des Tabaksteuergesetzes nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und zu weitherzig verfahren werde. Flugs setzte er sich auf seine vier Buchstaben und verfaßte ein Schreiben, das dann vom Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung unterm 10. August dieses Jahres an die obersten Landesbehörden für Erwerbslosenfürsorge geschickt wurde.

In diesem Schreiben wird „festgestellt“, daß der für die Sonderfürsorge im Tabakgewerbe notwendige ursächliche Zusammenhang zwischen dem Lohnausfall infolge Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit und der Abgabenerhöhung nach dem Gesetz vom 10. August 1925 von den bei der Durchführung der Sonderfürsorge beteiligten Dienststellen nicht immer mit der erforderlichen Sorgfalt geprüft werde. Vielfach würden Bescheinigungen der Arbeitgeber, die in Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen oder mit Rücksicht auf die Arbeitnehmer weitherzig abgegeben würden, ohne nähere Prüfung als Grundlage für die Entscheidung verwendet. Rückfragen bei einzelnen Fabriken hätten jedoch ergeben, daß von den Unternehmern monatelang Bestände von altem, durch die Zollerhöhung nicht betroffenem Tabak verarbeitet worden seien, von den Dienststellen aber trotzdem Kurzarbeiterunterstützung gezahlt und dem Reiche in Rechnung gestellt worden wäre. Die Tabakfirmen seien vielfach der Meinung, daß die Absatzschwierigkeiten viel mehr durch die Zollerhöhung als vielmehr durch eine, für billige Zigarren zu hohe Banderolesteuer und durch die Materialsteuer der Zigaretten veranlaßt würden. In solchen Fällen dürfte im allgemeinen der ursächliche Zusammenhang zwischen Arbeits-einschränkung und Zollerhöhung verneint werden müssen. Mit Rücksicht auf die großen Ausgaben des Reiches für die Sonderfürsorge im Tabakgewerbe ergeht deshalb die Aufforderung, bei der Würdigung der Unterstützungsanträge den ursächlichen Zusammenhang sorgfältig zu prüfen. Im übrigen hat sich der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung vorbehalten, Prüfungen in einzelnen Betrieben vornehmen zu lassen und gegebenenfalls Rückforderungen geltend zu machen.

Soweit der Inhalt des Schreibens, wie er sich aus einem Erlaß des bayerischen Staatsministeriums für soziale Fürsorge vom 24. August dieses Jahres ergibt. Wir müssen schon sagen, daß der Verfasser des Schreibens von der Wirklichkeit recht wenig Ahnung hat. Die Tabakarbeiter klagen nämlich mit Recht darüber, daß bei der Prüfung des ursächlichen Zusammenhangs zwischen der Verdienstschädigung und der im Tabaksteuergesetz vorgesehenen Zoll- und Steuererhöhungen in vielen Gebieten nicht zu weitherzig, sondern zu engherzig verfahren worden ist und noch heute verfahren wird. Um dieser engherzigen Auslegung wenigstens zum Teil zu steuern, hat der Reichstag am 18. Februar dieses Jahres ausdrücklich beschlossen, daß der für die Unterstützungen notwendige ursächliche Zusammenhang zwischen dem Lohnausfall und der Abgabenerhöhung nicht mehr verneint werden darf, sofern die Betriebsstilllegung oder -einschränkung auf eine übermäßige Vorver-

gung mit Rohstoffen oder Waren zurückgeführt wird. Aber dieser und andere Rasenstüber scheinen im Reichsarbeitsministerium bzw. in der Reichsarbeitsverwaltung nicht die gewünschte Wirkung ausgelöst zu haben, denn sonst wäre ein Rundschreiben, wie das oben skizzierte, wohl unmöglich gewesen. Nun, es sind ja nur Tabakarbeiter, denen man solches zu bieten mag. Eine größere Geltung bei den Behörden werden sie nur erlangen, wenn sie sich restlos dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband anschließen.

Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 34 gaben wir Kenntnis von einer Eingabe, die von den Tabakarbeiterverbänden unterm 12. August an den Reichsminister der Finanzen gerichtet wurde mit dem Ersuchen, über den 30. September hinaus vom Reiche Zuschüsse an die nach der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge empfangsberechtigten Stellen und an die Bezirksfürsorgeverbände zu gewähren.

Am 6. September fand nun im Reichsfinanzministerium eine Besprechung statt, an der außer zwei Vertretern des Reichsfinanzministeriums und einem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums die Vertreter der Tabakarbeiterverbände und der Reichstagsabgeordnete Kollege Wilh. Schlüter teilnahmen. In ihren Darlegungen beriefen sich die Vertreter der Tabakarbeiter auf die Eingabe vom 12. August und bemerkten dazu, daß der Artikel III des Tabaksteuergesetzes für alle Arbeiterinnen und Arbeiter, die infolge des Tabaksteuergesetzes vom 10. August arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt würden, einen Anspruch auf Unterstützung bis zunächst einem Jahre vorsehe. Der Wille des Gesetzgebers könne aber nicht zur Ausführung kommen, wenn es dabei bleibe, daß an die Gemeinden über den 1. Oktober d. J. hinaus keine Zuschüsse geleistet würden. Die Zuschüsse müßten weiter gegeben werden, soll der den Tabakarbeitern gesetzlich zustehende Unterstützungsanspruch ungeschmälert zur Auszahlung kommen. Die Gemeinden würden die notwendigen Unterstützungen aus eigenen Mitteln nicht leisten wollen und auch nicht leisten können, da die nötigen Gelder dazu fehlen. Ueber 20 Prozent der Tabakarbeiter wären gänzlich arbeitslos und 23 Prozent würden von der Kurzarbeit betroffen. Deshalb sei dringend erforderlich, daß vom Reich aus die Zuschüsse in der bisherigen Form auch über den 30. September hinaus weitergezahlt würden.

Von den Vertretern des Reichsfinanzministeriums wurde geltend gemacht, daß bei allem Wohlwollen so wie gewünscht nicht gehandelt werden könne. Den Tabakarbeitern solle das einmal gegebene Anrecht auf Unterstützung nicht geschmälert werden. Es empfehle sich jedoch, die notwendigen Beträge an die Gemeinden für die Unterstützung der Tabakarbeiter nach dem Verteilungsschlüssel in der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge aufzubringen. Auf dem schnellsten Wege würde ein in diesem Sinne gehaltenes Rundschreiben an die Landesregierungen gerichtet werden, damit den Tabakarbeitern die ihnen zustehende Unterstützung nach Artikel III des TStG. weiter zuteil werde. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums erklärte sich mit der vorgeschlagenen Regelung einverstanden. Trotz nochmaligem Hinweis der Arbeitervertreter, daß es doch ratsam sei, die Zuschüsse an die Gemeinden in der bisherigen Weise vom Reiche weiter zu tragen, blieben die Vertreter des Reichsfinanzministeriums und des Reichsarbeitsministeriums bei ihrem Vorschlag.

Es wird nun abzuwarten sein, wie sich die vorgeschlagene Regelung in der Praxis auswirkt. Auch aus dieser Besprechung ist wieder zu ersehen, wie notwendig die Tabakarbeiter für ihre Interessenvertretung den Deutschen Tabakarbeiter-Verband brauchen.

## Tabakgewerbliches

### Tabakarbeiterbelange und bayerische Regierung

Ende April d. J. wurde den kurzarbeitenden Tabakarbeitern in Würzburg und Umgebung vom Bezirksfürsorgeverband eröffnet, daß vom 1. Mai an die Unterstützung eingestellt werde auf Grund eines zollamtlichen Gutachtens. Gegen diese Entscheidung könnte innerhalb 14 Tagen Einspruch erhoben werden bei der Regierung für Unterfranken und Aschaffenburg. Diesem wurde am 4. Mai durch die Gauleitung entsprochen. Zugleich wurde eine Beschwerde in einer anderen Sache beim Verwaltungsausschuß des Würzburger Arbeitsamtes eingereicht. Erst am 18. Juni kam der Bescheid, daß der Einspruch nicht berücksichtigt werden könnte. Gegen diese Entscheidung wurde am 23. Juni Beschwerde erhoben beim Staatsministerium für

Soziale Fürsorge in München. Am 6. Juli kam von dort die Mitteilung, daß die Eingabe an das zuständige Ministerium des Innern weitergeleitet sei.

Wir hegten die Auffassung, daß nun baldigst die Sache erledigt würde, da der Regierung nicht unbekannt geblieben, daß heute noch eine große Anzahl Tabakarbeiter in Würzburg und Umgebung als Kurzarbeiter in Frage kommen, so daß unbestreitbar durch die Länge der Kurzarbeit eine große Notlage für die Arbeiterschaft gegeben ist. Trotz wiederholten Anfragen beim Ministerium des Innern, was aus der Eingabe vom 23. Juni geworden, müssen wir leider feststellen, daß wir bis heute, den 6. September, ohne irgendwelche Benachrichtigung geblieben sind. Es scheint, daß die zuständige Stelle sich in Ferien befindet. Es muß hier offen gesagt werden, daß es als ein Skandal bezeichnet werden muß, eine derartige Beschwerde auf die lange Bank zu schieben. Es handelt sich hier um eine größere Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, deren Verdienst bei Vollbeschäftigung als sehr gering bezeichnet werden muß, die jetzt schon über 5 Monate keine Kurzarbeiterunterstützung bekommen haben. Bei einigermaßen sozialem Einschlag der Regierungsstellen müßte diese Sache schon längst zugunsten der Arbeiter erledigt sein. Wir sind überzeugt, würde es sich um Angelegenheiten der Landwirtschaft handeln, dann hätte man längst gehandelt.

Aus diesem Vorgang möge die arbeitende bayerische Bevölkerung erneut ersehen, wie dringend notwendig die Stärkung des Einflusses der Arbeiterschaft ist. Dieser Einfluß kann nur geschaffen werden, indem die gewerkschaftliche Organisation der Tabakarbeiter weiter ausgebaut wird und alle bayerischen Kolleginnen und Kollegen sich dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband anschließen.

Ludwig Klein

## Verbandsteil

Am 11. September ist der 87. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

27. August. Regensburg 100,—.  
 28. Bischofswerda 200,—. Jastrow 100,—. Hossen 50,—. Eppingen 30,—. Pölsig 100,—. Brieg 230,—. Neuhaus 8,36. Hamburg 300,—. Steindorf 60,—. Brud 80,—. Dresden 300,—.  
 30. Hannover 150,—. Altenburg 150,—. Braunschweig 80,—. Rheda 70,—. Schöimar 50,—. Bielefeld 100,—. Rendsburg 100,—.  
 31. Köln 120,—. Dresden 1000,—. Berlin 700,—. Gleßen 25,11. Eichelberg 25,—. Stuttgart 78,60. Kaiserslautern 35,90. Bünde 200,—. Ebitorf 40,—. Detmold 39,40. Speyer 150,—. Augsburg 100,—. Riegnitz 100,—. Coburg 30,—. Kaiserslautern 100,—. Denslingen 50,—.  
 1. September. Großbreitenbach 50,—. Kreuznach 100,—. Breslau 500,—. Baden-Baden 700,—. Köln 200,—. Langensalza 15,36. Spradow 100,—.  
 3. Dresden 400,—. Hohenheim 600,—.  
 5. Gebelee 124,—.

Bremen, den 7. September 1926.

J. Krohn

Als verloren gemeldet:

- Mitgliedsbuch S IV 30 654, Käthe Maurer, geb. 28. 2. 1906 in Heidelberg (240/57. 26).  
 Mitgliedsbuch S II 97 294, Ella Stabe, geb. 1. 6. 1900 in Nordhausen, eingetr. am 21. 11. 1918. (244/58. 26.)

Briefkasten. Hess.-Dichtenau 10 RM.

## Gestorben sind:

- Am 15. Juni die Kollegin Emma Käßner, 42 Jahre alt (Zahlstelle Frankfurt a. d. O.).  
 Am 18. Juli die Wickelmacherin Berta Kerstan, 35 Jahre alt (Zahlstelle Spremberg).  
 Am 3. August der Zigarrenarbeiter Karl Wagner, 50 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).  
 Am 3. August die Zigaretteinfüllerin Marie Kaltenbacher, 28 Jahre alt (Zahlstelle München).  
 Am 11. August der Kollege Reinhold Ens (Zahlstelle Danzig).  
 Am 22. August der Zigarrenarbeiter Max Haller, 27 Jahre alt (Zahlstelle Spremberg).  
 Am 24. August die Bänderrollerin Elisabeth Otto, 52 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).  
 Am 26. August die Zigarrenarbeiterin Martha Weymann, 29 Jahre alt (Zahlstelle Leisnig).  
 Am 30. August der Zigarrenarbeiter Ernst Kother, 66 Jahre alt (Zahlstelle Seiffhensdorf).

Ehre ihrem Andenken!

**Erkläre hiermit meinen Eintritt in den  
„Deutschen Tabakarbeiter-Verband“**

aus \_\_\_\_\_ (Vor- und Zuname) \_\_\_\_\_ (Geburtsort)

\_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_ (Wohnort)

Geboren am \_\_\_\_\_ 1 \_\_\_\_\_

Da welcher Branche beschäftigt? \_\_\_\_\_

Mein durchschnittlicher Wochenverdienst beträgt zurzeit \_\_\_\_\_ M.

\_\_\_\_\_ den \_\_\_\_\_ 192 \_\_\_\_\_ (Monat)

\_\_\_\_\_ (Unterschrift)

**Hier abtrennen!**

Sollte dieser Ausnahmeschein nicht abgeholt werden, so ist er vollständig ausgefüllt dem zuständigen Zahlstellenbevollmächtigten zu übergeben oder an eine der nachstehenden Adressen zu senden:

- Gottlieb Ostertag, Altona, Langensfelder Straße 43, II r.
- Hermann Schmidt, Nordhausen, Moltkestraße 16, I
- Wilhelm Schlüter, Herford, Waltgerstraße 49
- Wilhelm Müller, Köln-Bickendorf, Akazienweg 8
- Wlfrid Kiel, Siegen, Schottstraße 10
- Ludwig Klein, Heidelberg, Rohrbacher Straße 13
- Georg Durban, Offenburg, Republikstraße 8, II
- Heinrich Berg, Kaiserslautern, Birmasenser Straße 28
- Salmon Groß, Stuttgart-Gaisburg, Hackstraße 138
- Richard Gerloff, Dresden-A., Magstraße 13, III
- Max Clement, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 53, II
- Georg Fischer, Berlin SO 38, Ratiborstraße 3
- Reinhold Baumhardt, Elbing, Spieringstraße 21

**Die Mitgliedschaft im Deutschen Tabakarbeiter-Verband**

muß von allen in der Tabakbranche beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeitern erworben werden.

Das Eintrittsgeld beträgt 0,50 RM. Wiederholt Eintretende zahlen 1,00 RM. Kein Eintrittsgeld zahlen Mitglieder aus Jugendorganisationen und anderen deutschen Gewerkschaften, sowie Mitglieder aus Tabakarbeiter-Organisationen, die dem Internationalen Tabakarbeiter-Sekretariat in Amsterdam angeschlossen sind.

Der Beitrag, der wöchentlich zu entrichten ist, beträgt nach einem Wochenverdienst

bis zu 15,00 RM.	0,40 RM.
von 15,00 RM. bis zu 22,50 RM.	0,55 RM.
von 22,50 RM. bis zu 35,00 RM.	0,75 RM.
von über 35,00 RM.	1,00 RM.

Kolleginnen und Kollegen, die nachweislich regelmäßig unter 8 RM. pro Woche Einkommen haben, können, wenn sie kein Unrecht auf Erwerbslosenunterstützung erheben, auf ihren Wunsch einen Beitrag von 0,25 RM. pro Woche zahlen. Dazu kommen die von den Zahlstellen festgesetzten Lokalkassenbeiträge.

Die Streik- und Ausgesperrtenunterstützung wird nach einer Beitragsleistung von 26 Wochen pro Woche in Höhe des zwanzigfachen Wochenbeitrages gezahlt.

Die Erwerbslosenunterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit und Krankheit beträgt nach einer Beitragsleistung von 52 Wochen bei einem Wochenbeitrag

von 40 ₤	= 1,80 M pro Woche
von 55 ₤	= 2,70 M pro Woche
von 75 ₤	= 3,60 M pro Woche
von 100 ₤	= 4,50 M pro Woche

Diese Unterstützung wird je nach der Dauer der Mitgliedschaft bis zu sechs Wochen in einem Mitgliedsjahr gezahlt.

Die Höhe der Sterbeunterstützung, die die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes erhalten, richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft. Sie beträgt nach einer Beitragsleistung bei einem Wochenbeitrag

von 25 Pf.	40 Pf.	55 Pf.	75 Pf.	100 Pf.
52 Wochen 15 RM.	20 RM.	30 RM.	45 RM.	65 RM.
520 Wochen 30 RM.	40 RM.	55 RM.	75 RM.	100 RM.

Führende Rauchtabakfabrik in Süddeutschland sucht für ihre Paketiererei einen tüchtigen, energischen, ledigen, zweiten

**Meister**

der auch im Lohnwesen erfahren ist, zum sofortigen Eintritt. Fachkenntnis, bezw. Verständnis für maschinellen Betrieb erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. Meister aus Zigarren- oder Rauchtabakfabriken, die gute Zeugnisse aufweisen können, wollen unter Angabe ihrer seitherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche ihre Bewerbungsschreiben unter Beifügung eines Lichtbildes unter **Nr. 101** an die Expedition dieses Blattes richten.

**Pietzsch & Berndt**

Rohtabakhandlung :: Dresden-A, Ostra-Allee 25

Empfehlen sämtliche Gattungen Rohtabake zur Zigarrenfabrikation  
Fordern Sie Preisliste ein!

**ROHTABAK**

Preise verzollt per 1/2 kg

	M
<b>Sumatra</b>	
339 3. Lg. Vollblatt feinstes hellgraues Sandblatt	10.50
277 feinstes Deli V 3 reine Farben	5.50
279 2. Lg., Vollbl., riesig deckfähig, reifarbig	5.50
315 2. Lg., Stück, sehr hell und deckfähig	5.50
318 3. Lg., Vollblatt, prima Brand und Qualität	3.50
312 XVI } Diese Decken sind außerordentlich	3.40
313 XV2 } preiswert und sehr zu empfehlen	3.-
314 XV3 } gulbbrennend und schmeckend und blattig	2.30
223 2. Lg., Vollbl., prima vorzügl. Verkehrtroller	2.55
261 1. Lg., Stück, hell, prima Sortiertabak	2.75
225 Umblatt mit viel Decke, 3. Lg., Vollblatt	1.80
298 4. Lg., Umblatt feinstes Gewächs	1.70
<b>Vorsienlanden</b>	
477 Sandblatt-Decke, 1. Lg., sehr zart und deckfähig la Qual.	3.40
406 2. Lg., prima Qualitäts-Umblatt	1.55
514 Aularbeiter	1.35
526 2. Lg., Umblatt und Decke	1.85
519 Einlage und Umblatt, 4. Lg., sehr blattig	1.30
523 wundervolle P Sortierung, federleicht	1.35
<b>Java</b>	
500 Umblatt, 3. Lg., feinstes Bezoeki-Gewächs	1.60
534 Spada-Umblatt, 4. Länge, feine Qualität	1.50
520 sehr blattige Bezoeki-Einlage	1.25
434 sehr feinstes Kedoe-Gewächs zum Schneiden	1.20
524 gute Einlage zum Mischen	1.05
531 kerngesunde Einlage	1.10
542 gesunde, flottbrennende Einlage zum Schneiden	0.85
543 Qualitäts-Einlage zum Strippen	0.98
<b>Brasil</b>	
144 feinste Maltes gestreckte Blätter mit Aufleger	1.65
130 lose Blätter prima Qualität zum Schneiden	1.35
<b>Seedleaf</b>	
60 knochentrocken, blattig, kerngesund	0.95
<b>Logut</b>	
sehr blattige vorzügliche Mischung	1.10
Versand unter Nachnahme gegen Berechnung der Portospesen. Verpackung frei. Ab 50 Pfund franko Lieferung nach jeder Bahnstation. Lieferung nur an angemeldete Verarbeiter, Betriebsnummer aufgeben.	

**Knoll & Co., Bremen**

Postcheck Hannover Nr. 49 548.

**Billige, böhmische Bettfedern**



1 Kilo graue, geschlossene G.-M. 3.-, halbweiße G.-M. 4.- weiße G.-M. 5.-, bessere G.-M. 6.-, 7.-, daunenweiche G.-M. 8.-, 10.-, beste Sorte G.-M. 12.-, 14.-, weiße ungeschlossene Ruffedern G.-M. 7.50, 8.50, beste Sorte G.-M. 10.-. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 245 h. Pilsen-Böhmen.

## Der arbeitenden Frau

Das Dichterwort vom Walten der Hausfrau, „die mit Schätzen füllet die duftenden Laden und sammelt im reinlich geglätteten Schrein die schimmernde Wolle, das schneeige Leir“, es ist nicht mehr zutreffend auf die Frau von heute im allgemeinen; ein solcher Zustand ist nur noch ein Privileg für eine kleine Kategorie von Frauen, nämlich die der sogenannten „oberen Zehntausend“, und auch diese lehnen es heute ab, persönlich derartige „niedrige“ Arbeiten selbst zu verrichten, man überträgt sie gegen Entgelt Dienstboten. Die einfache Frau, die gerne diese ihre Pflichten übernehmen möchte, nicht allein, weil sie sich dazu bestimmt fühlt — die Arbeiterfrau möchte gern Mutter und Hausfrau sein, sorgen und arbeiten —, auch wegen der wirtschaftlichen Vorteile, die ihr aus solchem eigenen Wirken und Schaffen im Haushalt entstehen; jedoch sie kann es bei dem knappen Einkommen des Mannes leider nicht mehr, sie ist selbst auf Erwerb angewiesen. Alles andere muß zurückstehen, die Not ist gebietend. Die in die Fabrik gehende Frau „lehret auch nicht mehr die Mädchen und wehret den Knaben“, die Kinder sind von frühester Jugend sich selbst und der Strafe überlassen. Der Kinderhort nimmt allenfalls die Kleinen, die Krippe die Kleinsten auf. Mutter sein bildet kaum das Sonntagsdasein der Arbeiterfrau. Die Sorge um ihre Kinder, die die Arbeitermutter allen Gefahren des Lebens ausgesetzt weiß, läßt ihr keine ruhige Stunde. Die Arbeit wird oft nur mechanisch geleistet; nicht selten sind Unfälle gerade auf diesen nervösen Sorgenzustand zurückzuführen. Die Folge eines solchen Unfalles, ganz gleich, ob mehr oder weniger schwer, ist dann oft, daß dieser nach Feststellung des Tatbestandes als „durch Leichtfertigkeit selbst verschuldet“ hingestellt wird.

Der Verdienst der Frau entspricht nicht der Arbeitsleistung, er genügt nie für den Erhalt eines noch so einfachen Haushaltes, wo mehrere Familienmitglieder vom Verdienst der Mutter leben müssen. Noch elender lebt die Frau, die durch Heimarbeit ihr Leben fristet; hat sie auch den kleinen Vorteil gegenüber ihrer aus dem Hause gehenden Arbeitsschwester, daß sie ihren Fron innerhalb ihrer eigenen Häuslichkeit verrichten kann, so ist ihre Arbeitszeit dafür eine unbegrenzt bedeutend längere, die Entlohnung dagegen meist eine noch geringere. Daß sie dem Unternehmer Licht, Miete und Erhaltungskosten eines gewerblichen Betriebes erspart, kommt ihr als ein Unrecht kaum oder überhaupt nicht zum Bewußtsein.

Ist auch schon dank dem Eingreifen der Gewerkschaften in der Heimindustrie manches besser geworden (die Fachauschüsse zum Beispiel sind auf Anregung der Gewerkschaften zum Schutz der Heimarbeit ins Leben gerufen), so bleibt doch immerhin noch genug zu verbessern übrig. Erst wenn auch die Heimarbeiterin den wahren Wert des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannt haben wird, wird es möglich sein, auch hier einen größeren Fortschritt zu schaffen und das viele Unrecht zu beseitigen.

Daß die arbeitende Frau, vor allem, wenn sie einem Haushalt vorzustehen und auch Kinder zu versorgen hat, für Gewerkschaftsfragen nicht das Interesse zeigt, wie es für sie vonnöten wäre, ist, vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, sehr leicht erklärlich, in keiner Weise jedoch gutzuheißen. Die freie Zeit, die sie nach Schluß der Erwerbsarbeit übrigbehält, ist reichlich ausgefüllt mit Haushaltsarbeit, ja, oft werden Nachtstunden und die Sonntage hierzu verwendet. Für geistige Beschäftigung bleibt keine Zeit; die Frau wird abgestumpft, müde an Leib und Seele. In dem Alter, wo gutsitulierte Frauen noch oft als schön bezeichnet werden, dank der Pflege, die sie ihrem Körper angedeihen lassen dürfen, erscheint die Arbeiterin meist schon gebrochen und gealtert. Hierüber würde auch keine moderne Haar- und Kleidertracht hinwegtäuschen. Leider hat sich die Allgemeinheit mit diesen sozialen Begleiterscheinungen der Frauenarbeit abgefunden, sie ist eben ein Auswuchs der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und wird von heute zu morgen auch nicht zu beseitigen sein, da der Kapitalismus an seinem so wertvollen Ausbeutungsobjekt, die billige Frauenarbeit, international krampfhaft festhält. Der Sozialismus hat es sich zum Ziel gesteckt, für einen Gesellschaftszustand zu wirken, in dem sich niemand auf Kosten der Arbeit anderer bereichern kann, in ihm also jeder die Früchte seiner Arbeit selbst genießen soll. Jede produktive Arbeit schafft Werte, und diese müssen uns mit der Zeit selbst zugute kommen.

Dies Ziel zu erkämpfen, ist ungeheuer schwer, und es sieht zuweilen aus, als ob auf diesem Gebiet Sisyphusarbeit geleistet würde. Bei etwas genauerem Studium des proletarischen Kampfes finden wir jedoch bald heraus, daß wir doch bereits einen großen Schritt vorwärts gekommen sind. Niemand wird heute noch behaupten wollen, daß alle Fortschritte, die wir gemacht haben, auch ohne Gewerkschaft, unverlangt von selbst gekommen wären. Wir erstreben eine Ordnung der Dinge, in der auch die Frau aus dem Bolke wieder Mutter sein wird und sein darf, ihrer natürlichen Anlage gemäß Pflichten und Aufgaben in der Familie, sei es als Mutter oder Tochter, freudig erfüllen wird. Kein Unternehmer würde es sich einfallen lassen, aus sozialem Empfinden (etwa in Anerkennung der wirtschaftlichen Not) irgendwelche Verbesserungen zuzugestehen, hätten wir an unserer Organisation keinen Rückhalt.

Diese Tatsache muß von allen Arbeiterinnen und Arbeitern als wahr erkannt werden und kann nicht kräftig genug betont werden. Wo diese Logik der wirtschaftlichen Zusammenhänge anerkannt wird, gibt es auch keinen Grund mehr, abseits seiner gewerkschaftlichen Organisation zu stehen. Der Idealismus hierfür muß von selbst in uns hineinwachsen, er ist niemand gewaltsam beizubringen; wer sich aber ernstlich um das gewerkschaftliche Wirken bemüht, wird auch diesen Vorteil herausfühlen und für diesen Gedanken mitwirken.

Auch den ausgeschiedenen Mitgliedern rufe ich zu: Erkennt eure Pflicht, tretet wieder ein in die Reihen der kämpfenden Arbeiter, die Lücken wieder ausfüllend. Nur ein starker Verband kann wirksam eure Interessen vertreten. Als Nichtmitglieder den Beitrag sparen, heißt auf Kosten anderer genießen, sich etwas aneignen, das andere erkämpften, und das wird keine ehrliche Arbeiterin wollen. Wo ihr glaubt, unzufrieden sein zu dürfen, da versucht selbst, Abhilfe zu schaffen, und tretet öffentlich mit eurer Beschwerde in der Versammlung hervor, angehört müßt ihr überall werden, denn jedes Mitglied hat die gleichen Rechte, ihr dürft sie euch nicht nehmen lassen.

Das dünne Sprichwort von langen Haaren und kurzem Verstand ist ja eigentlich schon durch den Bublikopf überholt und hatte auch noch nie Berechtigung. Auch die Männer haben ihre „Weisheit“ nicht in die Wiege gelegt bekommen, sie sind nur durch ihre größere Unabhängigkeit von den kleinsten Wirtschaftsforgen, die sie bekanntlich gerne der Frau aufbürden, in der Lage, ihre Freiheit mehr den geistigen Interessen zu widmen. Auch haben sie meistens eine längere Arbeit in der Gewerkschaft hinter sich, und mancherlei Erfahrung kommt ihnen hierdurch zugute.

Die Frau tritt in der Regel in der Hoffnung in das Erwerbsleben, daß dies nur ein Uebergangsstadium zur Ehe bedeute, auf sie ist auch ihr Hauptinteresse gerichtet, was sich in den allgemeinen Gesprächen, die untereinander geführt werden, stets offenbart. Da aber die heute geschlossenen Proletarierehen fast immer Mitarbeit der Frau voraussetzen oder schließlich doch zu ihr führen, weil wirtschaftlich notwendig, müßte die Arbeiterin schon deshalb stark daran interessiert sein, die Lebensverhältnisse der Männer mit aufbessern zu helfen, damit die Arbeit für diese und ihre Leidensgefährtinnen auskömmlicher und das Sklavendasein, wenn auch erst in späteren Jahren einmal, gänzlich beseitigt wird. Arbeiter wie Arbeiterinnen sind zu gleichen Teilen verpflichtet, gegenseitig für Verbesserungen innerhalb ihres Wirkungskreises für einander einzutreten. Nur nach solchen Gesichtspunkten arbeitend, wird es möglich sein, einen wirklichen sozialen Fortschritt zu erreichen, das Vorurteil gegen die Frauenarbeit, wie es unter den meisten arbeitenden Männern noch immer vorherrschend ist, zu beseitigen.

Leben heißt kämpfen, und dieser Kampf ist ein wirklich heiliger, den alle Völker durchkämpfen müssen, statt sich gegenseitig zu zerfleischen. Leb doch das internationale Proletariat überall unter den gleichen harten Lebensbedingungen, überall ausgesogen von seinem größten Feind, dem Kapitalismus. Dieser verdankt seine Stärke dem Internationalismus, seinem Zusammenschluß. Von ihm können wir viel lernen, wir setzen ihm, dem goldenen Internationalismus, den proletarischen, den der Menschenliebe, der Menschenbefreiung gegenüber.

Überall wird jetzt vom Rationieren der Betriebe gesprochen, d. h. die Arbeitszeit soll eventuell innerhalb des Acht-

Stundentages künstlich durch Beschränkung der Pausen verlängert, die Arbeit bei geringeren Akkordlösen bis zum letzten Blockenschlag verrichtet werden. Dies alles zu verhindern, ist unsere Selbsterhaltungspflicht; es würde einen Rückschritt für die bisher als intelligent anerkannte deutsche Arbeiterklasse bedeuten, sie den chinesischen oder indischen Kulis gleichstellen, würde die Rationierung so hingenommen, wie sie vom Unternehmertum geplant ist. Die wirtschaftlichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß wir als Gewerkschaft in den Lohn- und Arbeitsbedingungen momentan kein Neuland gewinnen können. Wir beschränken uns einstweilen darauf, bereits erkämpfte Positionen uns zu erhalten. Wir befinden uns eben im Verteidigungskrieg und müssen auch hier auf dem Posten sein. Oder sind die uns erst vom Verband geschaffenen Löhne, die bessere Bezahlung notwendiger Ueberstunden, die Gewährung von Urlaub und was sonst noch in besseren Zeiten durch unsere Organisation geschaffen werden konnte, nicht des Erhaltens, des Kampfes wert? Es kommen auch wieder bessere Tage, darum rafft euch auf, Arbeitsschwester und -brüder, in der bewährten Berufsorganisation ist euer Platz, jeder wird gebraucht und ist willkommen. Nur im und durch den Verband können wir unsere Kräfte konzentrieren zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind „Kapitalismus“.

Elisabeth Janke.

## Gewerkschaftsbewegung und Frauen

Die 25jährige Wiederkehr des Tages des Zusammenschlusses der gewerkschaftlichen Organisationen einer Reihe von Ländern zu einer internationalen Vereinigung gibt den Gewerkschaften in allen Ländern Anlaß, rückschauend festzustellen, ob die vor 25 Jahren geschaffene internationale Vereinigung eine zweckmäßige Handlung war, und um anschließend daran zu untersuchen, ob ein Wirken zum Weiterbestehen und zum Ausbau dieser Organisation, wie der Gewerkschaftsbewegung überhaupt, berechtigt ist. Von einer Einrichtung, die sich 25 Jahre hindurch hat halten können, obgleich ihr überall die größten Schwierigkeiten bereitet worden sind, kann man wohl ohne weiteres annehmen, daß sie gut sein muß. Die Bestätigung für diese Annahme ergibt sich übrigens auch aus der Tatsache, daß bei der Gründung der gewerkschaftlichen Internationale neun Länder mit insgesamt  $3\frac{1}{2}$  Millionen Mitgliedern der Verbindung beigetreten sind, während jetzt, nach 25 Jahren, 23 Länder mit mehr als 13 Millionen Mitglieder ihr angehören. Rund 1 700 000 Mitglieder gehören davon zum weiblichen Geschlecht.

Ob gewerkschaftlicher Zusammenschluß in den einzelnen Ländern und auf internationaler Grundlage für die männlichen und weiblichen Arbeitnehmer auch für die Zukunft nötig ist, und ob es zweckmäßig ist, für ihre Ausbreitung sich mit Tatkraft

und Wärme einzusetzen, läßt sich zahlenmäßig nicht in gleicher Weise feststellen. Für die mit offenen Augen durch die Welt gehenden Menschen ergibt sich aber aus so zahlreichen und vielseitigen Anlässen, daß die auf Arbeit und Verdienst angewiesenen Menschen auch für die Zukunft auf gewerkschaftlichen Zusammenschluß gar nicht verzichten können, wenn sie nicht erleben wollen, daß die Wirtschaftskämpfe auf ihrem Rücken ausgetragen werden und sie in erster Linie die Leidtragenden sind in dem jetzt in allen Ländern zu beobachtenden harten Kampf der Menschen um die Existenz.

In England stegen seit 18 Wochen mehr als 850 000 Bergarbeiter im Kampf gegen ein organisiertes Unternehmertum und gegen andere Kreise, die den Arbeitnehmern günstige Arbeitsbedingungen vorenthalten wollen. Kämpfe ähnlicher Art haben fast ununterbrochen in den letzten Jahren die Arbeitnehmer in den verschiedensten Berufszweigen und in allen Ländern führen müssen. Sie sind auch für die Zukunft zu erwarten. Die große Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern zu verzeichnen ist, und die allein in Deutschland Millionen Menschen betrifft, wird überall vom organisierten Unternehmertum und seinen Anhängern benutzt, um die Löhne zu kürzen, die Arbeitszeiten zu verlängern und um überhaupt den Einfluß der Gewerkschaft auf die Arbeitsbedingungen zu beschränken. Den Arbeitnehmern, die sich weigern, auf die von Unternehmern ihnen gestellten Bedingungen einzugehen, droht man mit Betriebsstilllegung und Entlassung. Die Furcht vor der zu erwartenden Arbeitslosigkeit, mit den heute in Aussicht stehenden Folgen auf Monate, hat vielfach veranlaßt, daß die Arbeitnehmer sich gefügt haben und trotz Vorhandenseins gewerkschaftlicher Abmachungen zu niedrigeren Löhnen arbeiten und länger als acht Stunden täglich, und daß sie Verzicht leisten auf Erholungsurlaub und andere günstigen Arbeitsbedingungen, insbesondere auch auf das Verlangen nach besseren Bedingungen, die notwendig wären, weil die Kosten für Wohnung und andere Bedarfsgegenstände für den Lebensunterhalt erheblich gestiegen sind.

Die Unternehmer konnten so, wie hier geschildert, und wie es ja auch ein jeder zu beobachten Gelegenheit hatte, vorgehen, weil so zahlreiche Arbeitnehmer noch immer unorganisiert sind. 13 Millionen international gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer, davon mehr als 4 Millionen organisierte Arbeitnehmer in Deutschland sind zwar eine erfreuliche Zahl. Was aber bedeutet sie im Vergleich zur Zahl der auf Erwerbsarbeit angewiesenen und sich darum bemühenden Arbeitnehmer? Was bedeuten z. B. 1 700 000 in den Gewerkschaften des IGB. vereinigte weibliche Arbeitnehmer, von denen 750 000 den deutschen Gewerkschaften angehören, im Vergleich zu den vielen Millionen Frauen, die Arbeit suchen und darauf angewiesen sind?

## Das Sparbuch

Karl Wiedemann war Mitglied der freien Gewerkschaft gewesen. Als Verbandskollege war er ein guter Kerl, und seine Beiträge bezahlte er regelmäßig auf der Arbeitsstelle. Im übrigen gab er sich wenig Mühe, den tieferen Sinn des Verbandes zu erfassen. Der Verband muß sein, diese Wissenschaft genügte ihm vollauf.

Dann kam eine Aenderung. Die Betriebskassierung des Verbandes wurde von der Hauskassierung abgelöst, und dadurch gingen die Beiträge durch die Hand seiner Frau. Die hatte keine Ahnung von der Bedeutung des Verbandes, und Wiedemann bemühte sich auch nicht um ihre Aufklärung. Die wurde von lieben Nachbarinnen besorgt. So begann die Zeit, in der die Frau wegen der „hohen Verbandsbeiträge“ dauernd ihrem Mann in den Ohren lag.

„Wir könnten uns sehr viel sparen“ — so pflegte sie zu sagen —, „wenn du dein Geld nicht nur für Beiträge und immer wieder Beiträge vergeuden würdest. Rechne einmal nach. Jährlich zahlst du mindestens 50 Mark in den Verband, wenn du da die Zinsen, und jetzt gibt es 10 Prozent, dazu rechnest, dann noch den Zinseszins, das gäbe große Summen. Frau Schulze macht es so, ihr Mann gibt ihr den Verbandsbeitrag, und sie bringt ihn auf die Sparkasse, und dazu legt sie noch oft etwas vom Hausstandsgeld drauf. Die kommen einmal zu etwas. Sechs Wochen macht das Frau Schulze schon. Der Verband kann auch manchmal nichts geben, du weißt doch noch, wie es bei Kriegsausbruch war. Im übrigen brauchst du gar keinen Verband, du hast deine gute Arbeit, und die anderen müssen auch sehen, wie sie durchkommen.“

So ging es täglich. Kam der Verbandskassierer, so mußte auch der sich allerlei unsinnige Reden anhören. Allmählich blieb

Wiedemann mit den Beiträgen im Rückstand, und endlich hatte ihn seine Frau so weit, daß er aus dem Verbands austrat. Seine durch jahrelange Beitragsleistung erworbenen Rechte warf er leichtfertig weg. Den Verbandsbeitrag erhielt von nun an seine Frau. Die holte von der städtischen Sparkasse ein Sparbuch, und damit waren die Grundlagen für ihr zukünftiges Vermögen geschaffen.

Im Betriebe trug Wiedemann ein verändertes Wesen zur Schau. Seinen alten Kollegen ging er aus dem Weg und suchte seine Unterhaltung bei jenen, deren Merkmal das Schimpfen auf den Verband und seine führenden Personen war. Das übertönte seine innere, bessere Stimme. Es schien, als suche er andere Gründe für seinen Austritt, denn er hatte nicht den Mut, den wahren Grund zu sagen.

Die Zeiten wurden schlechter. Mit der „guten“ Arbeit wollte es nicht mehr klappen. Wirtschaftliche Regentage kamen, die alles bisher Dagewesene überboten. Monatelang mußte verkürzt gearbeitet werden, dann folgte Aussetzen und zuletzt kamen Entlassungen. Eine Betriebsvertretung bestand nicht mehr, denn im Betriebe waren es sehr viele solcher „Wiedemänner“ geworden. Die wenigen Verbändler waren nicht stark genug, um alles aufrechterhalten zu können. Die Unorganisierten balgten sich um die Gunst der Meister, Betriebsleiter und Direktoren. Jeder versuchte sich anzubiedern und den anderen hinauszudrängen. So glaubten sie, sich die Arbeitsgelegenheit erhalten zu können. Die Betriebsleitung ging rücksichtslos vor. Hier war sie Herr im Hause. Auch Wiedemann zog bei dieser Günstlingswirtschaft den kürzeren und saß bald schußlos auf der Straße.

Jetzt war er gründlich verlassen. Oft lief er an seinem ehemaligen Verbandsbureau vorbei und hätte sich dort gerne Rat geholt, denn er war zu Unrecht entlassen worden. (Die Günst-

In Deutschland schätzt man die Zahl dieser Frauen auf 4 bis 5 Millionen, und hat dann noch nicht einmal die Hunderttausende von Frauen mitgerechnet, die auf gelegentlichen Arbeitsverdienst durch Heimarbeit rechnen. An alle diese Frauen denken und mit diesen Frauen rechnen die Unternehmer, wenn sie den Vertretern der Arbeiterorganisationen ihre Bedingungen stellen. Daß sie nicht falsch rechnen, ist unzähligen Arbeitnehmern oft genug deutlich geworden.

Soll das für alle Zukunft so weiter gehen? Diese Frage sollten sich insbesondere die Frauen vorlegen, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind. Viele von ihnen haben ohne ihr Zutun durch Jahre, ja durch Jahrzehnte die Erfolge mit genossen, die durch gewerkschaftliche Organisation männlicher Arbeitnehmer in der Zeit geschaffen worden sind, als die Konjunktur eine günstigere war als jetzt. Sie haben damals geglaubt, so würde es für alle Zeiten bleiben. Und da die weiblichen Arbeitskräfte auch in der Regel glauben, sie bleiben nicht lange im Erwerbsleben, nur bis zu ihrer Verheiratung oder nur kurze Zeit darüber hinaus, so hielten sie ihren Beitritt zur Gewerkschaft nicht für notwendig.

Diese Rechnung war nun schon früher in den meisten Fällen falsch, weil seit einigen Jahrzehnten auch für viele verheiratete Frauen Erwerbsarbeit Pflicht war. Immerhin: eine erhebliche Anzahl verheirateter Frauen war wenigstens auf dauernde Erwerbsarbeit nicht angewiesen.

Heute und für absehbare Zukunft ist es mit diesen verhältnismäßig günstigen Aussichten für die Frauen der besitzlosen Bevölkerungsschicht vorbei. Heute kommen einmal weit mehr Frauen als früher aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Ehe, müssen also schon deshalb mit dauernder Erwerbsarbeit rechnen, und die verheirateten Frauen sind heute und für absehbare Zeit in sehr viel größerer Zahl als früher auf eigenen Arbeitsverdienst angewiesen. Es gibt wohl nur sehr wenige Familien, in denen die Kriegs- und Nachkriegszeiten nicht einen Rückgang in der Wirtschaft zur Folge hatten. Fast ausnahmslos ist es mit Kleidung, Wäsche, und im allgemeinen auch mit den übrigen Gebrauchsgegenständen der Wirtschaft schlecht bestellt. Man braucht ja nur an die geringen Mittel denken, die den Erwerbslosen für sich und ihre Familien zur Verfügung stehen, um zu begreifen, in welcher Verfassung die Wirtschaft in diesen Familien nach monatelanger andauernder Erwerbslosigkeit sein muß. Nicht sehr viel anders sieht es auch dort aus, wo die Löhne nicht haben wenigstens einigermaßen Schritt halten können mit den gestiegenen Preisen für den Lebensbedarf, oder wo Lohnkürzungen eingetreten sind. In diesen Familien werden die Frauen ausnahmslos versuchen müssen oder doch wenigstens beabsichtigen, das Arbeitseinkommen der Familie zu erhöhen. Die Zahl der Frauen, die nach Erwerbsarbeit

suchen, wird also in Zukunft noch viel größer sein als jetzt schon. In noch viel größerem Umfange als jetzt schon werden also billige Frauenkräfte zur Verfügung stehen und ein Hindernis sein den Bestrebungen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wenn es nicht gelingt, auch die Frauen, und zwar die jungen Mädchen wie auch die verheirateten Frauen, die nur hinzuerdienen wollen, zu überzeugen, daß auch sie sich den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Berufsgruppen anschließen müssen, weil es ohne gewerkschaftliche Organisation keine Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und keinen Schutz gegen Verschlechterung dieser Bedingungen gibt.

Das Jubiläum der internationalen Gewerkschaftsbewegung ist ein geeigneter Zeitpunkt für die Bemühungen der Gewerkschaften, die ihnen noch fernstehenden Männer und Frauen aus der Arbeiterschaft für ihre Bewegung zu gewinnen. Es gibt ihnen sichtbare Anhaltspunkte, um die Machtfaktoren zu erkennen, die überall die Lebensbedingungen der auf Erwerbsarbeit angewiesenen Menschen beeinflussen, es zeigt den Männern und Frauen der Arbeit aber auch die Wege, die zur Schaffung besserer Arbeitsbedingungen gegangen werden müssen.

Auch den Frauen der Arbeiterschaft sollte das Jubiläum internationaler Gewerkschaftsorganisation zeigen, daß gewerkschaftliche Organisation eine Notwendigkeit ist, und sie sollten sich der Bewegung anschließen, um auch für sich und mit ihrer Hilfe für die Gesamtheit zu erreichen, was die Gewerkschaftsbewegung erstrebt: günstige Arbeitsbedingungen und dadurch für die Arbeiterschaft mehr Licht und Luft zum Leben.

Gertrud Hanna

## Der Einfluß der Gewerkschaften

Am 21. August 1901, vor nunmehr 25 Jahren, wurde die gewerkschaftliche Internationale gegründet, ein Zeichen für die gewaltige Erstarkung der Gewerkschaftsbewegung aller Länder. Damals hatten die freien Gewerkschaften in Deutschland einen Mitgliederbestand von nicht ganz 700 000 aufzuweisen bei einer Gesamteinwohnerzahl von etwas über 56 Millionen. Jetzt, 25 Jahre später, ist ihr Mitgliederbestand auf fast 4 1/2 Millionen gestiegen, während die Gesamtbevölkerung nur unbedeutend (62,5 Millionen) zugenommen hat. Hinzu kommen jetzt noch die mit dem ADGB kartellierten Verbände des ASL-Bundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Ihre Mitgliedsziffern stehen hinter denen des ADGB naturgemäß zurück, beweisen aber, daß der Gewerkschaftsgedanke in neue Kreise eingedrungen ist, die ihm bisher gleichgültig oder gar feindlich gegenüberstanden. Auch die übrigen Gewerkschaftsrichtungen,

lingswirtschaft hatte Macht vor Recht gehen lassen.) Doch hielt ihn die Scham zurück. Nachdem er erst seine Kollegen so schmählich im Stich gelassen hatte, brachte er es nicht fertig, als Unorganisierter vor sie hinzutreten. Nirgends fand er Rat und Hilfe. Die Freunde von gestern, mit denen er seinen Verband beschimpft und verleumdet hatte, gingen ihm nun aus dem Wege. Sie waren noch in Arbeit, und keiner hatte für die Erwerbslosen etwas übrig. Auch zu Hause ging es schlecht. Seine Frau war ewig mißgelaunt, denn wo Geldsorgen einkehren, fliegt die Liebe zum Fenster hinaus. Schmalhans wurde Küchenmeister, und dann kam noch eine größere Geldausgabe.

Trotz schwerer Bedenken entschloß sich Wiedemann, von seiner Frau zu verlangen, schon jetzt, obwohl die Not noch nicht am höchsten war, etwas von dem geheiligten Sparbuch abzugeben. Es brauche nicht viel sein, „höchstens so viel als er in seiner sechswöchigen Arbeitslosigkeit als winzige Unterstützung vom Verband erhalten hätte“. Nach seiner Rechnung mußte auf seinem „Juliussturm“ allerlei liegen, denn seine Frau hatte weit über zwei Jahre den Beitrag kassiert.

Die Frau war sehr erschrocken, weniger wegen seiner Forderung als über seine Frechheit, die nach ihrer Meinung überhaupt aus seinem Verlangen sprach. Der Handel war kurz. Statt vieler Worte warf sie dem verdutzt Dreinschauenden das Sparbuch auf den Tisch. Er solle selber abholen gehen und sprach noch was von „doch längst wissen müssen“. Dann nahm sie die Schürze vor die Augen und weinte; weinte, wie nur Frauen weinen können, wenn sie den Mann beslegen wollen.

Wiedemann brauchte nichts zu ahnen, er mußte genug. Still blätterte er in dem Buch, das er so leichtfertig für sein gutes Verbandsbuch eingelöst hatte. Da waren einige Blätter mit Statuten und Vorschriften, dann kam ein Blatt mit Vorbrücken, und da waren fünfmal mit Tinte eintige Zahlen ein-

getragen und durch einen fetten Stempel bescheinigt, dann folgten noch eine Menge leerer Seiten, und dann war es aus. Die Eintragungen zeigten, daß zweimal eine Mark gebracht worden war, dann war die Frist etwas länger gewesen, und gleichsam als Akonto-Zahlung stand eine mäßige Summe, und später waren nochmals zwei Wochenbeiträge gezeichnet, dann war endgültig und für immer Schluß gewesen. Von erübrigtem und dazugelegtem Haushaltsgeld keine Spur. Die Frau konnte sich nicht mehr genau entsinnen, wie das zugegangen war.

Wiedemann schwieg. Er mußte genug und dachte zurück. Ihm fiel ein, wie unwürdig seine Rolle war, die er als Unorganisierter gespielt hatte, und wie er nun auf allen Seiten betrogen und verlassen war. Er empfand Reue über sein Verhalten. Er hatte aus Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes allerlei unterwürfige Bittgänge gemacht, und nichts hatte es ihm geholfen. Die Organisierten, wenn sie entlassen wurden, gingen stolz und aufrecht aus dem Betriebe, sie waren ehrlich und anständig, denn sie hatten ihren Verband im Rücken. Ihn schüttelte der Ekel vor sich selbst.

Sollte er seiner Frau zürnen? Nein! Das durfte er nicht, denn er war doch schuld an diesem Jammer. Er hätte den Anhängen wehren müssen und seine Frau aufklären sollen. Niemals durfte er sein Verbandsbuch von diesem tauben Sparbuch verdrängen lassen.

Die Lehre war hart, aber nicht vergebens.

Er versöhnte sich mit seiner Frau, und sie beschloßen, nun gemeinsam ihr selbstverschuldetes Schicksal zu tragen. Aber das mußte Wiedemann, sobald er Arbeit haben würde, dann wäre das erste, daß ein richtiges Verbandsbuch der freien Gewerkschaft ins Haus komme. Nie wolle er wieder solche wirtschaftlichen und moralischen Schäden tragen, die ihm als Unorganisierten widerfahren waren.

Paul Saale

wenigstens an Bedeutung weit hinter den freien Gewerkschaften zurückstehend, können auf eine erfreuliche Entwicklung zurückblicken.

Dieses gewaltige Wachstum mußte den Kreisen, die bislang sich den maßgebenden Einfluß auf Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung gesichert hatten (Landwirtschaft, Industrie, Handel, Banken, Handwerk usw.) zeigen, daß ihnen in dem geschlossenen Block der Arbeiterschaft ein neuer Konkurrent erstand, der sich seiner Macht wohl bewußt war. Als daher der Kaiserstaat mit seinen Polizeischikanen und dem persönlichen Regime zusammengebrochen war, als man nunmehr daran ging, die Fundamente für einen Volksstaat zu errichten, machte auch die Arbeiterschaft erfolgreich ihren Anspruch geltend, die Wirtschaftspolitik maßgebend zu beeinflussen. Nach außen hin trat diese Wandlung eindrucksvoll hervor im neuerrichteten Reichswirtschaftsrat, dessen Vorsitzende nach dem Gesetz in halbjährigem Wechsel ein Arbeitnehmer- und ein Arbeitgebervertreter sind. Seit dem Tode Legiens ist der Vorsitzende des ADGB, Leipart, als Arbeitnehmervertreter Vorsitzender des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates. Auch in anderen Wirtschaftskörperschaften befißt die Arbeiterschaft ihre gesetzmäßig festgelegten Vertretungen: so in den Beiräten für die deutsche Reichsbahn, die Reichspost, die Wasserstraßenverwaltung, die Kohlen-, Kali-, Elektrizitätswirtschaft. Im Kalisyndikat und im Reichskohlenverband stellt die Arbeiterschaft je einen Direktor. Ähnliches gilt für die Länder. In den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wurde ein Generalsachverständiger aus Gewerkschaftskreisen hinzugezogen und es galt als selbstverständlich, daß auf der Weltwirtschaftskonferenz Deutschland durch ein Mitglied des ADGB, neben einem Regierungsbeamten und einem Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie vertreten wurde. Die natürliche Folge war, daß nunmehr auch die Arbeitervertreter zu allen Ministerien freien Zugang hatten, und daß von Seiten der Ministerien Wert darauf gelegt wurde, die Ansichten der Gewerkschaften über alle schwebenden Fragen zu erfahren. Das bedeutet eine tiefe und oft nicht genug gewürdigte Wandlung gegenüber der verächtlichen Behandlung, der die Gewerkschaften vor dem Kriege ausgesetzt waren.

Dank dieser veränderten Stellung konnten die Gewerkschaften in erheblichem Maße zur Erleichterung der Lebensbedingungen der von ihnen vertretenen Volksmassen beitragen. In den langen und zähen Verhandlungen über den Zolltarif verhinderten sie den Minimalzoll auf Getreide, drückten die Zollsätze, erreichten zollfreie Einfuhr für größere Mengen Gefrierfleisch, setzten mildernde Zwischentarife durch und waren die Vorkämpfer für ausgedehnte Handelsverträge mit anderen Staaten. In der Steuerpolitik erreichten sie Herabsetzung der Umsatzsteuer, Erhöhung des steuerfreien Anteils am Lohne und Vergünstigungen für kinderreiche Familien. In der Aufwertungsfrage nahmen sie sich der minderbemittelten Volksschichten an. Sie bekämpften den Wildwucher, traten gegen die Kartelle auf, sobald diese ihre Machtstellung mißbräuchlich ausnutzten, und verhalfen beispielsweise den Genossenschaften zu einer unabhängigen Stellung gegenüber dem Kohlensyndikat: sie können jetzt zu billigeren Preisen verkaufen als die anderen Kleinhändler, denen das Kohlensyndikat feste Preise vorschreibt. Sie verhinderten die ungerechtfertigte Erhöhung der Kalipreise, sie künftigen die Reichsregierung, wenn diese sich durch Eifersüchtigkeiten der Länder gehemmt sah.

Aber alle diese Erfolge stellen nur einen Anfang dar. Unendlich viel bleibt noch zu tun, stets neue Aufgaben sind zu lösen, neue Schwierigkeiten zu überwinden. Auch entspricht die Stellung und das Ansehen der Gewerkschaften noch lange nicht ihren berechtigten Wünschen und der Zahl derer, für die sie kämpfen. Denn das Gebiet der Gewerkschaften umfaßt die gesamte Kopf- und Handarbeiterschaft, umfaßt somit den überwiegenden Teil der gesamten Bevölkerung. Soll nun die Macht der Gewerkschaften gestärkt werden, so müssen sich auch diejenigen offen zu den Gewerkschaften bekennen, die zwar aus ihnen Nutzen ziehen, im übrigen aber interesselos beiseite stehen. An alle, die noch nicht zu uns gehören, geht deshalb der Ruf: **Organisiert euch!**

Unserem Kollegen

**Georg Beckmann**

schied Frau zu ihrer am 11. Septbr. stattgefunden

**Albernen Hochzeit**

die besten Segenswünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle  
Hess. Lichtenau.

**Verstärkt!**

Unserer Kollegin

**Anna Sippel**

zu ihrer am 4. Septbr. stattgefundenen

**Hochzeit**

die besten Segenswünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle  
Hess. Lichtenau.

## Rundschau

### Das Martyrium einer Tabakarbeiterin

Im Briefkasten der „Süddeutschen Tabakzeitung“ finden wir eine Anfrage, die auch den Leserinnen und Lesern dieses Blattes zur Kenntnis gebracht werden soll. Die Anfrage von A. B. in Ch. lautet:

Eine Zigarrenarbeiterin bringt trotz wiederholten strengen Verbots regelmäßig ihr Kind mit in den Betrieb, indem sie behauptet, daß sie das Kind nicht allein zu Hause lassen könne. Sie ist der Auffassung, daß das Verbot lediglich aus Schikane erlassen sei. Ich habe es dagegen im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung ausgesprochen, daß das 4jährige Kind außerordentlich lebhaft ist und auch die übrigen Angestellten von der Arbeit abhält. Bin ich nun berechtigt, in diesem Falle das Arbeitsverhältnis fristlos zu lösen?

Selten ist in weniger Worten ein so erschütterndes Bild sozialer Not aufgerollt worden, wie in dieser Anfrage. Wer kann die Seelenqualen ermessen, die eine Mutter erdulden muß, der um das Wohlergehen ihres Kindes bangt und die zur Erwerbsarbeit in der Fabrik gezwungen ist. Gewiß, Kinder gehören nicht in die Arbeitsräume; aber was ist das für eine Gesellschaftsordnung, die eine Mutter in eine derartig schwierige Lage kommen läßt! Sollten an diesem einen Beispiel nicht alle Tabakarbeiterinnen erkennen, wie notwendig der organisatorische Zusammenschluß ist, um bessere Verhältnisse zu schaffen?

### Die amtliche Reichsindexziffer im August

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats August mit 142,5 gegen 142,4 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Innerhalb der Ernährungsausgaben wurden Steigerungen bei einigen Nahrungsmitteln durch das weitere Nachgeben der Gemüsepreise fast ausgeglichen. Die Ausgaben für die Wohnung haben im Reichsdurchschnitt wieder leicht angezogen. Der Rückgang der Bekleidungs Ausgaben hat sich fortgesetzt.

## Aus den Gauen und Zahlstellen

**Pfungstadt.** Am 28. August ehrte die Zahlstelle Pfungstadt ihre Mitglieder, welche 25 und mehr Jahre ununterbrochen dem Verbands angehören, in Form eines Familienabends. Einige der Jubilare (12 an der Zahl) wünschten, daß auch alle alten Kollegen, welche nicht mehr im Berufe stehen, der Feier beizuhören sollen. Nachdem die Musik den Eröffnungsmarsch gespielt hatte und der Arbeiter-Gesangverein „Liederkränz“ den Chor „Ich warte dein“ gesungen hatte, begrüßte der Kollege **Strauch**, als Beauftragter des Ausschusses, die erschienenen Jubilare, darunter die alten Kollegen, welche nicht mehr im Beruf sind, hauptsächlich die von auswärts gekommenen Kollegen **Stod** und **Klöppinger**, beide in Heidelberg. Kollege **Strauch** betonte, daß man sich zurückversetzt fühle in die Zeit vor ungefähr 20 Jahren, wenn man alle die alten Gesichter wieder sehe, und wünschte allen einen vergnügten Abend. Alsdann trug die Kollegin **Gretchen Hecher** den Prolog „Der Verband“ vor, welcher mit Aufmerksamkeit und reichlichem Beifall aufgenommen wurde. Jetzt war die Reihe an den Gauleiter, Kollegen **Kiel**, **Giehn**, zur Uebergabe der Ehrenurkunden an die 12 Jubilare, deren ältester 38 und der jüngste 29 Jahre im Verbands gewirkt haben. Er setzte uns die Entwicklung des Verbandes auseinander und streifte die Rückschläge, so unter anderem das Sozialistengesetz von 1878—1890. Es sei aber trotz aller Schikanen mit der gesamten Arbeiterbewegung und so auch mit unserem Verbands vorwärtsgegangen, dank der zähen Ausdauer unserer alten Kämpfer, welche wir jetzt feiern. Aber viel sei noch zu tun, deshalb die Mahnung an die jungen Kollegen und Kolleginnen, das uns von dem Alten überlieferte Werk, den Verband weiter auszubauen und zu stärken, um jederzeit kampfbereit zu sein. Nachdem alle Diplome ausgegeben waren, galt sein Hoch den Jubilaren. Im Namen der Jubilare sprach der Arbeits- und Wirtschaftsminister, Kollege **G. Raab**, seinen Dank aus mit der Mahnung an die Jungen, dem Verbands die Treue zu bewahren und Kämpfer zu werden. Für das Gewerkschaftskartell sprach der Kollege **H. Drott** (Metallarbeiter) und feierte die Tabakarbeiter als die Pioniere der Arbeiterbewegung, hauptsächlich in Pfungstadt. Dann sprach noch die beiden Kollegen **Stod** und **Klöppinger**, Heidelberg (welche beide Pfungstädter sind), ihre Meinung dahingehend aus, daß Pfungstadt, von der Ferne betrachtet, immer mit an der Spitze der Bewegung marschiere, was wiederum auf die Tabakarbeiter zurückzuführen sei. Nachdem der offizielle Teil erledigt war, hielt ein gemütliches Tanzchen die Mehrzahl der Kolleginnen und Kollegen noch einige Zeit zusammen. Man trennte sich in dem Bewußtsein, einer schönen geselligen Feier beigewohnt zu haben.

## Arbeitergeld gehört Arbeiterbank!

Auskunft bei allen Ortsausschüssen des ADGB.